

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 112 (2002)

Artikel: Oberflachs : ein Tal, ein Dorf, ein Haus - Lebensräume
Autor: Käser, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armin Käser

Oberflachs

Ein Tal, ein Dorf, ein Haus – Lebensräume

«Oberflachs – wo?», lautete gar oft die Gegenfrage, wenn ich im Uerkental, dort wo ich die aktivste und längste Zeit meines Lebens verbracht habe, erklärte, wo ich herkomme und wo ich aufgewachsen sei. Ich tat mich schwer und erzählte vom Jurasüdfuss, der Aare, die bei Wildegg den Kettenjura durchbricht und eben dort hinter der ersten Jurakette, hinter der Gislifluh, dort sei das Schenkenbergertal. Und das zweite Dorf, zwischen Veltheim oder Schinznach-Dorf und Thalheim, das sei Oberflachs. Auch Hinweise auf das Bad Schinznach und das Schloss Habsburg oder die Staffelegg waren gute Hilfen, um das versteckte Dorf gewissen Westaargauern kundig zu machen. Mein Bruder, ein Heimwehaargauer, tat sich leichter mit dem klaren Hinweis: «Oberflachs – das schönste Dorf im schönsten Tal, im Schenkenbergertal.» Diese Aussage wird denn auch meiner emotionalen Befindlichkeit gerechter, als eine genaue Koordinatenangabe.

Blick ins Schenkenbergertal

Blickt man von der Scherzer Fluh westwärts, liegt das Schenkenbergertal, eher die «Schenkenbergermulde», wie ein riesiges römisches Theater vor einem, im Süden und Norden begrenzt von den Aareengen bei Wildegg und Brugg, gekrönt von den Schlössern Wildegg, Wildenstein und Habsburg. Direkt vor dem Betrachter windet sich in der Tiefe blaugrün die Aare, gesäumt von einem schmalen Waldstreifen, dahinter, gegen Schinznach sich breit ausweitend, die grosse Schachenebene, früher im Besitz der auswildernden Aare, heute fruchtbare, intensiv bewirtschaftetes Landwirtschaftsland. Etwas erhöht, geschützt vor den ehemals wilden Hochwassern der Aare, dort wo der Talbach und der Erlibach Mulden in die Kies-

terrassen geformt haben, ducken sich die alten Häuser mit den warmtönigen Dächern um die weissen Türme der Kirchen von Schinznach und Veltheim. Die Einfamilienhausquartiere von Schinznach im Feld und gegen den Römerhof hinauf stechen hell heraus, Industriebauten, Kiesgrube und die Glashäuser und Baumkulturen der Gärtnerei Zulauf prägen das Landschaftsbild rund um Schinznach. In hellem Grün, über dem Dorf an den Südhängen die sonnigen Rebberge und darüber, zentral und mächtig, der Grund, von dem ausgehend die Waldzungen der Kalmegg und des Rütirains das Dorf beidseits wie schützende Arme zu umfangen scheinen. Nördlich davon, in der Bözeneggmulde, die Tunneleingänge der Autobahn, die wie zwei schwarze Schlünde unermüdlich die ameisenklein aussehenden Motorfahrzeuge verschlingen und wieder ausspucken.



Blick von Osten ins Schenkenbergertal.

Eng drängen sich die Wälder rund um Veltheim an das Dorf heran, das Dorfbild ist kompakt und einheitlich, nur die ehemalige Kleiderfabrik, heute in Wohnungen umfunktioniert, und das Hochhaus unterm Aspalter stechen heraus. Hier, bereits auf der oberen Fläche «Obrenflacht», duckt sich weiter hinten im Tal, dort wo die Talsohle enger wird und wo der Talbach und der Hofackerbach eine schüt-



Von der Staffelegg Richtung Lägern.

zende Senke geschaffen haben, der alte Dorfkern von Oberflachs. Die kleinen Einfamilienhausquartiere auf der Halde, vor allem aber in den Reben, wirken auf Distanz fast zusammengewachsen mit den Schinznacher Baugebieten Zelgli, Talbach und Breitern. Hinter Oberflachs, dort wo die Talsohle zwischen Griengrube und Kastelerberg noch enger wird, steht an markanter Stelle das Schloss Kasteln und trennt die hinterste Geländekammer ab, die weite Mulde von Thalheim.

Mag auch die Talsohle eng sein und wenig ebenes Landwirtschaftsland bieten, die nordwärtsgewandten Hänge darüber, bis weit an die Gislifluh und den Homberg hinauf, sind sanft geneigtes Wiesland, das immer mehr auch in Ackerland umgewandelt wird. Wälder und Waldzungen trennen diese Gebiete bis zu den Dörfern hinunter, eine vielgestaltige Landschaft. Die südwärts geneigten Hänge sind etwas steiler, aber auch hier sind die Geländeformen weich. Rebberge prägen hier das Landschaftsbild.

Darüber aber bilden die bewaldeten Kreten der Gislifluh und des Hombergs im Süden, des Linnerberges, Grund, Kalmberges und des Hards im Norden ein Dreieck, das im Westen durch die geschwungene, weiche, unbewaldete Horizontlinie der Staffelegg

abgeschlossen wird. Optisch thront darüber die Wasserfluh mit ihrem filigranen, in den Himmel reckenden Funkturm. Und schliesslich wird die Schenkenbergermulde vom Wülpelsberg, Chernen-berg und Chestenberg gegen Osten, auch gegen die kalten Biswinde, abgeschlossen. Diese das Schenkenbergertal umrahmenden Bergketten bilden, um das Bild des römischen Theaters beizubehalten, den obersten Kulissenrand. Und unten, im gegen Westen ansteigenden Tal, da spielt sich das Leben der Menschen ab. Da wurde Geschichte weniger geschrieben als vielmehr gelebt. Nicht die Geschichte von hohen Herren, Heerführern, Staatsmännern, nein, die Geschichte des so genannt «niederen Volkes», von Landwirten, Handwerkern, die hart für ihren Lebensunterhalt arbeiten mussten.

Worin liegt der besondere landschaftliche Reiz des Schenkenbergertales? Ist es die Überblickbarkeit, die Kleinheit – Kleine sind immer nett –? Ist es die Vielgestaltigkeit dieser reich strukturierten, in sich geschlossenen Landschaft? Auf jeden Fall haben nicht nur die Schenkenbergertaler und ihre näheren Nachbarn die besondere Schönheit dieses Landstriches erkannt; auch die Schoggitaleraktion hat hier erstmals nicht ein Einzelobjekt, sondern eine wertvolle Landschaft ausgezeichnet.

Oberflachser Geschichte – Geschichte des Schenkenbergertals

Oberflachs feiert im Jahr 2001 sein 700-Jahr-Jubiläum. 1301 wurde das Dorf unter dem Namen Obren-Flacht (Obere Fläche) erstmals urkundlich erwähnt. Am 29. November 1301 verkaufte der Schenk Berchtold von Kasteln vor dem Brugger Stadtgericht das Dorf Oberflachs mit Leuten, Gerichten und allen übrigen Rechten an die Herren Albrecht von Mülinen und Egbrecht Vetterli. Erste urkundliche Erwähnungen haben meist etwas mit Herrschaftsverhältnissen, Zehntenpflichten zu tun; so könnte man letztlich sagen, Oberflachs feiert 700 Jahre Steuerpflicht.

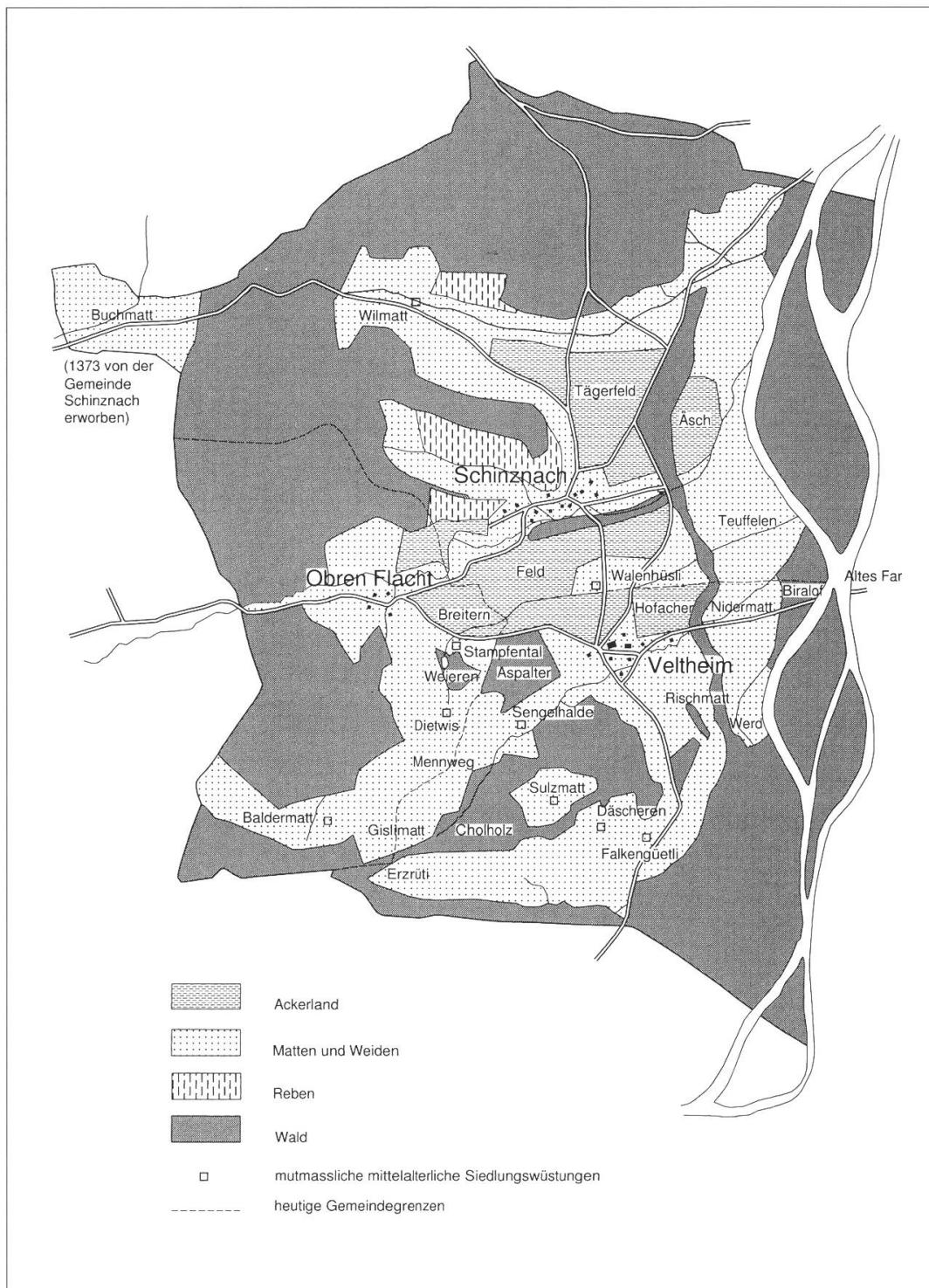
Die Besiedlung von Oberflachs und dem Schenkenbergertal liegt aber viel weiter zurück. Flusstäler wie das Rhein- und Aaretal, mit dem Wassertor bei Windisch, waren seit altersher wichtige Achsen für Völkerwanderungen und Besiedlung. Die Terrassenrän-

der in Flussnähe waren offenbar sehr siedlungsgünstig. Erste Funde von menschlicher Tätigkeit stammen aus der jüngeren Steinzeit (15 000 bis 2000 v. Chr.). Auch die Spätbronzezeit (12. bis 6. Jahrhundert v. Chr.) hat im Schenkenbergertal Funde hinterlassen. Mit der Eingliederung Helvetiens in das römische Reich, mit der Errichtung des Legionslagers in Vindonissa ab 17 v. Chr. mehren sich die Zeugen gallorömischer Kultur. Reste römischer Gutshöfe in Veltheim und Schinznach, Siedlungsspuren und Flurnamen im ganzen Tal zeugen davon, dass im Schenkenbergertal – auch in Oberflachs und Thalheim – in dieser Zeit Menschen Land kultiviert und bewirtschaftet haben.

Mit dem Zerfall des römischen Reiches geriet die Gegend in den Einfluss fränkischer Adeliger und alemannischer Bauern. Ab dem 7./8. Jahrhundert benötigten deren Nachkommen zusätzliche Wirtschaftsflächen; rodend drangen sie weiter in die Wälder und Hügelgebiete vor.

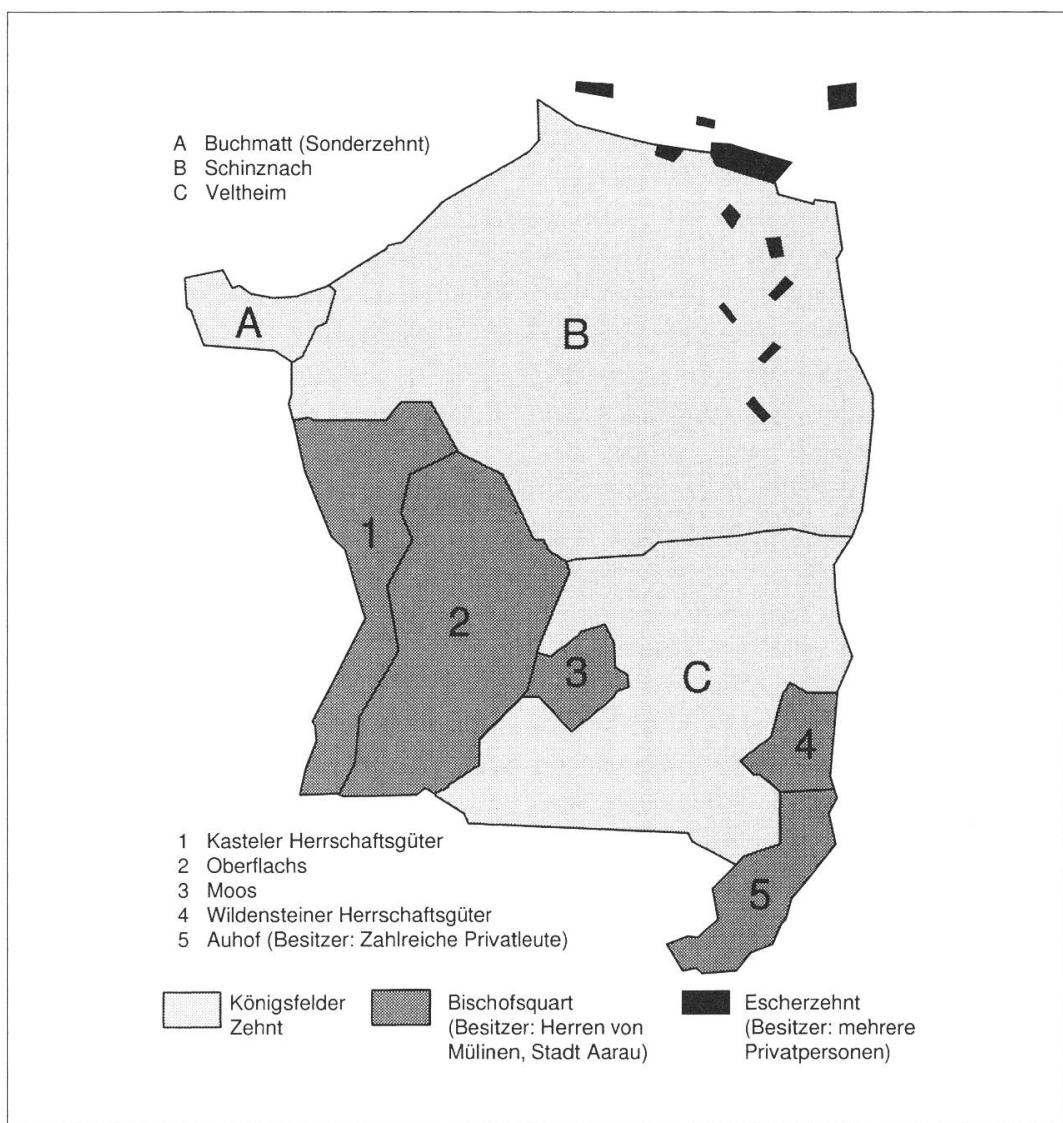
Laut Thomas Schärli (Dorfgeschichte Veltheim) kann man davon ausgehen, dass das seit der Römerzeit wohl kontinuierlich besiedelte Schinznach und der Kirchenort Veltheim ursprünglich eine gemeinsame Flurorganisation besasssen. An dieser hatten verschiedene Siedlergruppen Anteil. Im 12. Jahrhundert mag in Schinznach ein begüterter Grundherr eine Kirche gestiftet haben, die sich bald einmal verselbstständigte. Zur gleichen Zeit entstand am oberen Rand der gemeinsamen Feldflur (1300 «ze Obrenflacht»: in der oberen Fläche) eine dritte Dorfsiedlung, Oberflachs. Von dieser aus wurde das Zelgensystem bergaufwärts erweitert. Mit der Ausweitung der Ackerflächen begannen sich auch die Flursysteme der drei Gemeinden individuell zu entwickeln. Hinter diesem Vorgang stand die Ausbildung zweier neuer massgeblicher Instanzen in jedem der drei Dörfer: dem Gerichts- oder Twingherrn und der Gemeinde, der bäuerlichen Dorfgenossen.

Im Rahmen dieser eigenständigen Dorforganisationen bildeten sich auch die Gemeindegrenzen. Mit Ausnahme weniger territorieller Konflikte – meist um relativ kleine Flächen und Nutzungen in den Grenzbereichen – bestehen diese Grenzen recht stabil schon seit dem Spätmittelalter. Gegen Veltheim war der Grenzverlauf von der Erzrüti an der Gislifluh über die Müseneck, die Dietmis, durch den Aspalterwald bis zum Bächlein Brulo erstmals 1403 umrissen



Anfänglich dürften die Dörfer Schinznach, Veltheim und Oberflachs eine gemeinsame Flurorganisation besessen haben.

Thomas Schärli, «Veltheim»

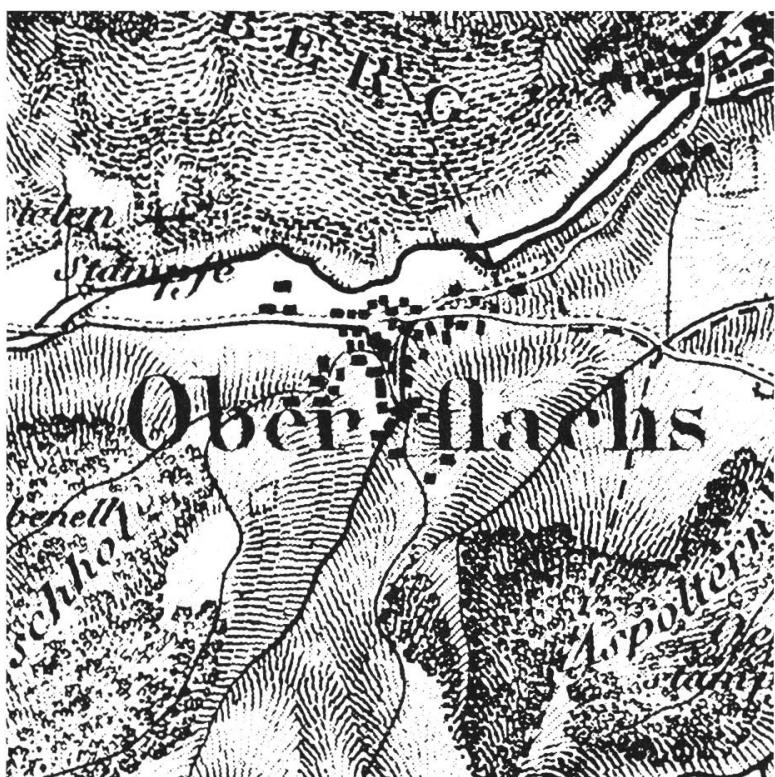


Zehntenbezugsrechte im 17. Jahrhundert.

Thomas Schärli, «Veltheim»

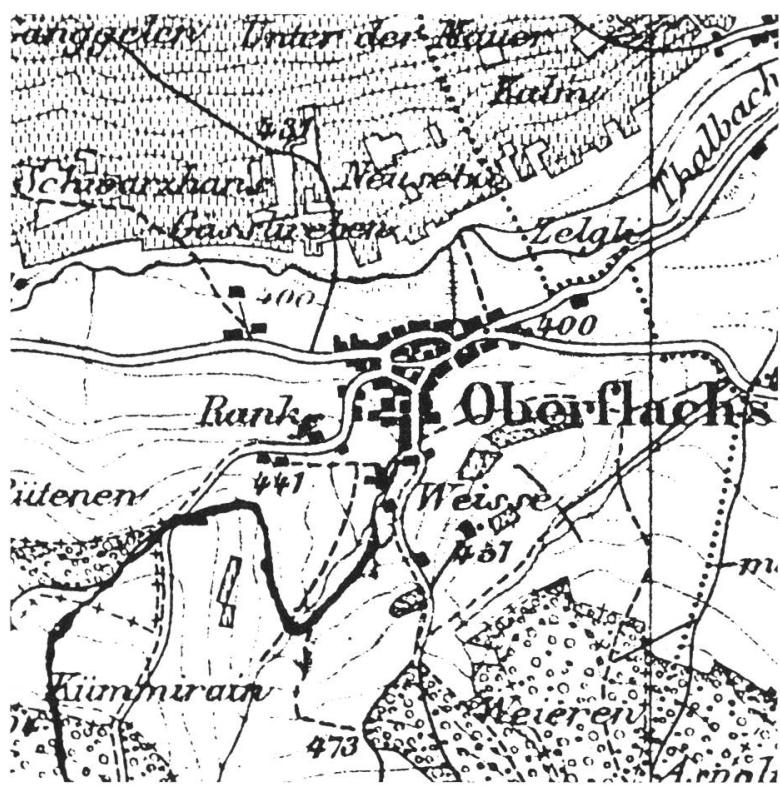
worden. Gegen Thalheim und z.T. Schinznach waren die Grenzen der Herrschaft Kasteln weitgehend auch die Twinggrenzen.

Die Bevölkerungszahl von Oberflachs richtete sich nach der vorhandenen Ernährungsbasis. Gezählt wurden im Mittelalter nicht die Menschen, sondern die Feuerstätten oder Herdstellen. Erste Zählungen umfassten die Kirchgemeinde und sagen darum wenig aus über die Bevölkerung von Oberflachs. Erste genauere Angaben sind

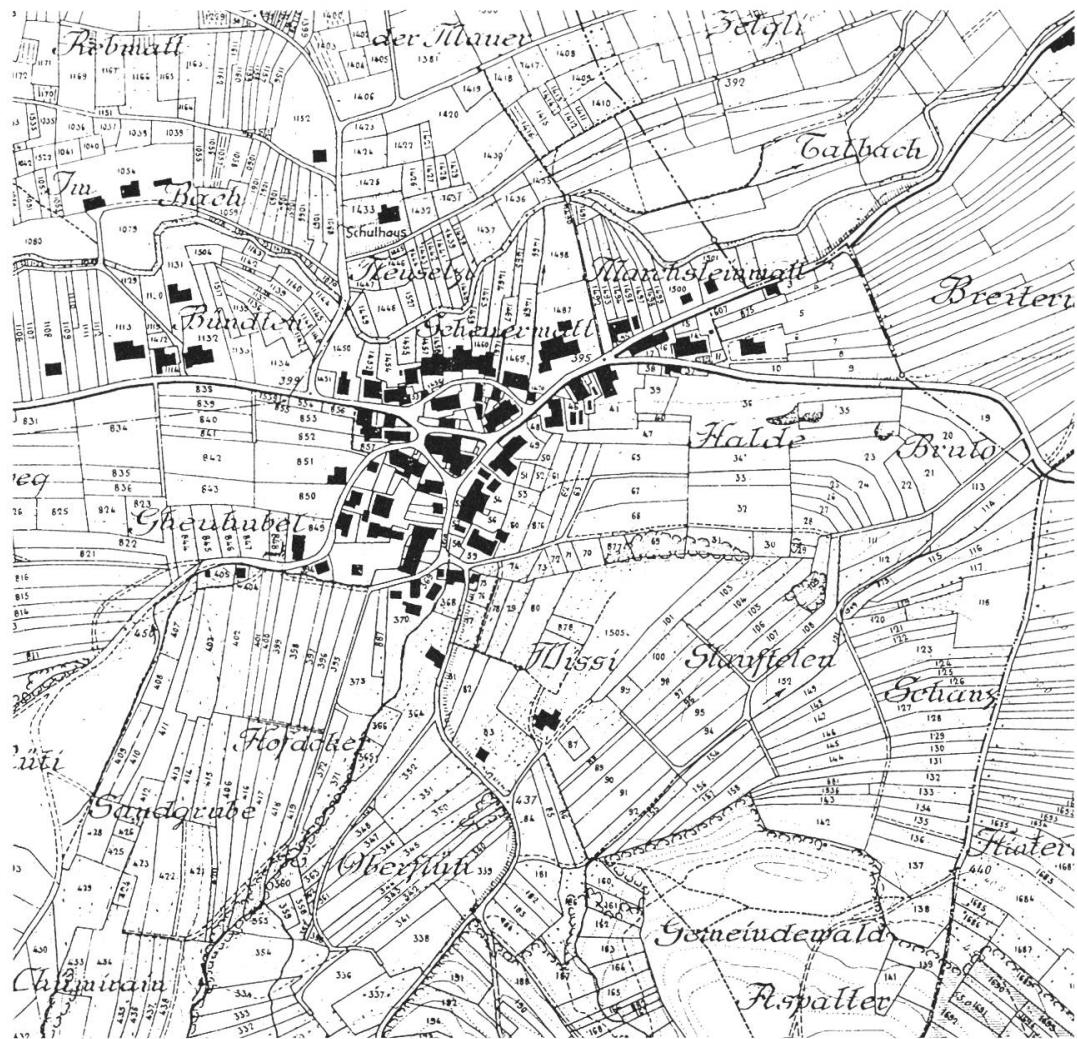


Dorfkern von Oberflachs.

1836,
Michaeliskarte.



1901,
Siegfriedkarte.



1936, Güterregulierung.

aus dem Jahr 1653 überliefert, 27 Feuerstätten wurden damals gezählt. Bis ins Jahr 1721 verdoppelte sich die Zahl auf 56 Haushalte. Geht man von einer Haushaltgrösse von 4 bis 5 Personen aus, muss die Bevölkerung von Oberflachs 1653 etwa 120 und 1721 rund 250 Personen umfasst haben. Es darf auch angenommen werden, dass das Dorf 1721 in Form und Häuserzahl in etwa auch dem Dorfkern von 1930 entsprach. Die Verdoppelung der Einwohnerzahl ist auf eine letzte Erweiterung des Wirtschaftsraumes zurückzuführen. Die Herrschaft Kasteln gab zu dieser Zeit in der Siebenell und unterm Chalmburg weiteres Ägerten- und Weideland zur Umwandlung in Ackerzelgen frei.

Warum wurde wohl die Siedlung Oberflachs gerade an dieser Stelle errichtet? Ein Hauptgrund war sicher die geschützte Lage in der Mulde, die der Hofacker- oder Raiselbach zwischen Rank und Halde vor der Einmündung in den Talbach geschaffen hat. Auch das Vorhandensein von Wasser, von Bachwasser, aber auch guter Quellen im Gebiet Sutermatt und Weieren / Tannhölzli (Brunngasse) sowie die kurze Distanz zu den Matten, Äckern und Rebbergen mag ausschlaggebend für diesen Standort gewesen sein. Die Gebäudegruppen folgen seit jeher der Dorfstrasse Richtung Thalheim, Veltheim und Schinznach, vor allem aber den land- und forstwirtschaftlichen Hauptabfuhrwegen, in die neu gerodeten Fluren an der Gislifluh, der Baldernstrasse, die den östlichen Teil, und der steilen Rankstrasse, die den westlichen Teil des Berghanges erschloss. Die Massierung der geschlossenen Häuserzeilen im Zentrum ergibt eine Dichte des Dorfkerns von fast städtebaulicher Art.

Oberflachs heute

Oberflachs erfuhr im letzten Jahrhundert eine Wandlung vom Bauern- zum Pendlerdorf. Dieser Wandel hat sich über mehrere Generationen und in Schritten vollzogen. Von Landwirten, die nebst ihren kleinen Landwirtschaftsbetrieben noch einem Handwerk nachgingen, über vollzeitig arbeitende Handwerker und Fabrikarbeiter, die nebenbei noch landwirtschaftlich tätig waren. Fast jede Familie hatte vor 50 Jahren noch ihren «Rebblätz» und war einbezogen ins Fachgespräch über Frostnächte, Mehltauwetter, Traubewickler oder Öchslegrade. Gemeinsam durchwachten Landwirte, Zementfabrik- und Baumschularbeiter die Nächte der Eisheiligen, um den Spätfrösten mit immer wieder wechselnden Methoden und meist geringem Erfolg zu trotzen. Legendär sind die Gespräche der damaligen Oberflachser und Schinznacher Baumschulangestellten, deren Fachgespräche über ihre Weinbauerfolge an die Trauben von Kanaan oder an Fischerlatein gemahnten.

Es mögen die steigenden Anforderungen am industriellen oder gewerblichen Arbeitsplatz gewesen sein, die Professionalisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft, die dazu geführt haben, dass die Zahl der nebenberuflichen Rebbauern in Oberflachs mar-

kant gesunken ist. Aber auch die Zahl der hauptberuflichen Landwirtschaftsbetriebe ist stark zurückgegangen. Mehr Land, grössere Einheiten sind notwendig, um den landwirtschaftlichen Familienbetrieben ihr Einkommen zu sichern. Einige haben sich als spezialisierte Weinbaubetriebe etabliert, die mit viel Fantasie und Fachwissen auch die Vermarktung ihrer Produkte übernommen haben. Mit Weinfesten, der Installation von Partyräumen, Degustationen und Besuch von Messen versuchen sie im heiss umkämpften Weinmarkt für ihre vorzüglichen Produkte eine Käuferschaft zu finden.

Daneben haben die Einfamilienhaus-Bauzone und einige kleinere Mehrfamilienhäuser dazu geführt, dass eine grössere Zahl von Menschen Oberflachs zu ihrer neuen Heimat gewählt hat. Diese Blutauffrischung vermochte zum Teil die Verluste in der Kernzone auszugleichen.

Oberflachs hat ausser der Landwirtschaft, einigen gewerblichen Familienbetrieben, der Gemeinde und dem Schulheim Schloss Kasteln kaum Arbeitsplätze anzubieten. Jeden Morgen schwärmen die erwerbstätigen Oberflachserinnen und Oberflachser aus, an ihre Arbeitsplätze in den Nachbardörfern oder der näheren und weiteren Umgebung – mehrheitlich mit privaten, einige aber auch mit den langsam kundenfreundlicher werdenden Postautokursen, um am Abend ins Tal zurückkehrend in ländlicher Ruhe ihren Feierabend zu geniessen.

Oberflachs ist mit einer Fläche von 338 ha Land, wovon 186 ha Landwirtschaftsland, 126 ha Wald und 26 ha überbauter Fläche, die elftkleinste Gemeinde des Bezirks. Mit 435 Einwohnern steht das Dorf an achtletzter Stelle. Mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen arbeitet im Handel und Dienstleistungssektor und nur etwas mehr als 20 im Landwirtschaftssektor. Bei der Bevölkerung sind die ältern Jahrgänge in überdurchschnittlicher Zahl vertreten. Das wirkt sich auch auf die Schülerzahlen aus; die Kindergarten- und Schulabteilungen kämpfen ums Überleben. Die Gemeinde versucht durch die Erschliessung von Land im «Gässli» jungen Familien Gelegenheit für die Errichtung eines Eigenheims zu bieten. Finanziell hat die Gemeinde wenig Reserven, und obschon der Sollsteuerbetrag pro Einwohner mit 1643.40 Franken wenig unter dem Mittel des Bezirks liegt und höher ist als der Durchschnitt der Bezirke Kulm oder Muri, reicht das Geld auch bei einem Steuersatz von 125% nicht mehr



Blick auf den alten Dorfkern.

aus, alle Aufgaben, die die Gemeinde zu bewältigen hat, selbstständig zu lösen. Oberflachs geht den sicher richtigen Weg, seine Probleme in Gemeinschaft mit den Nachbardörfern zu lösen. Bei der Trinkwasserversorgung, der Abwasserreinigung, der Oberstufe der Schule, dem Steueramt oder dem Forstamt wird bereits zusammen-gearbeitet. Weitere Aufgaben stehen noch an. Aber auch ausserhalb der Gemeindeaufgaben hat das Dorf schon eigene Institutionen verloren (Post) oder Partner suchen müssen (Raiffeisenbank). Es gilt, der noch vorhandenen dörflichen Infrastruktur (Dorfladen, Metzgerei, Restaurant) Sorge zu tragen. Daneben bilden zahlreiche Dorfvereine, vor allem aber die kulturelle Organisation «Pro Oberflachs» Kristallisierungspunkte für ein reges Dorfleben.

Ein Haus und seine Bewohner

Im Oberdorf, Richtung Gislifluh, steht eines der grössten der alten Gebäude von Oberflachs, das Haus Nr. 33. Erbaut wurde es ungefähr 1640. Als eines der wenigen Gebäude, die vom grossen Dorfbrand im Jahre 1817 im Oberdorf verschont geblieben sind, haben sich im Innern auch viele Gegenstände des bäuerlichen Alltags und Urkunden erhalten, die andernorts dem Brand zum Opfer gefallen sind. Teile dieses Hauses sind seit mehr als 200 Jahren im Besitz meiner Vorfahren, sodass ich damit vertraut bin. Scheune und Wohnteil wurden im letzten Jahrhundert umgebaut, der Zeit angepasst; die gewölbten Keller, die Grundmauern, der Dachstuhl, die Estriche sowie die Trotte haben die Zeit aber überdauert.

Das Gebäude besteht aus drei Teilen: Das Wohnhaus gehörte drei Parteien, der untere Stock war durch einen breiten Gang mit zwei Rundbogen getrennt. Nördlich und südlich befand sich je eine Wohnung mit einer geräumigen Wohnstube, einer grossen Küche und einer kleinen Küchenkammer. Zur nördlichen Wohnung gehörte noch die Trottenstube und zur südlichen ursprünglich ein zusätzliches Zim-



Blick auf den Rebberg/Neubauquartier.



Das Haus Nr. 33 um ca. 1920. Im Vordergrund der offene Bach, der Oberdorfbrunnen und die Verzweigung Hofacker- und Baldernstrasse. Die Hofackerstrasse biegt vor dem Brunnen nach Westen ab, Richtung Rank. Oberhalb des Brunnens stand das alte Waschhäuslein. Das Haus hatte zum Teil noch die neugotischen Doppelfenster. Der grosse gewölbte Keller mit dem Zugang von aussen, die alte Trotte und die Ställe sind noch aus Holz.

— In Oberflachs wurde in der Nacht vom 2/3. Januar hinter einer großen Scheuer, die von 4 Parteien benutzt wird, viel Heu enthielt und in deren Ställen 5 Stück Rindvieh nebst einigen Schweinen und Ziegen untergebracht sind, ganz in der Nähe mehrerer Stöcke Holz und Reiswellen ein Bündel Reisig und Garbenbänder angezündet, offenbar in der Absicht, über das in letzter Zeit durch Brandunglück so vielfach heimgesuchte Dorf wieder ein neues Unglück zu bringen. Es ist dies das Haus, welches bei dem großen Brande im Jahr 1817 im Oberdorfe noch einzig übrig blieb. — Über die Thäterschaft ist nichts bestimmtes bekannt, doch wurde ein der Brandlegung Verdächtiger in Haft gesetzt.

Versuchte Brandstiftung 1883 (Aargauischer Hausfreund).



Haus Nr. 33 (Trottengasse Nr. 1) heute, so wie es sich seit dem Umbau von 1952 präsentiert.

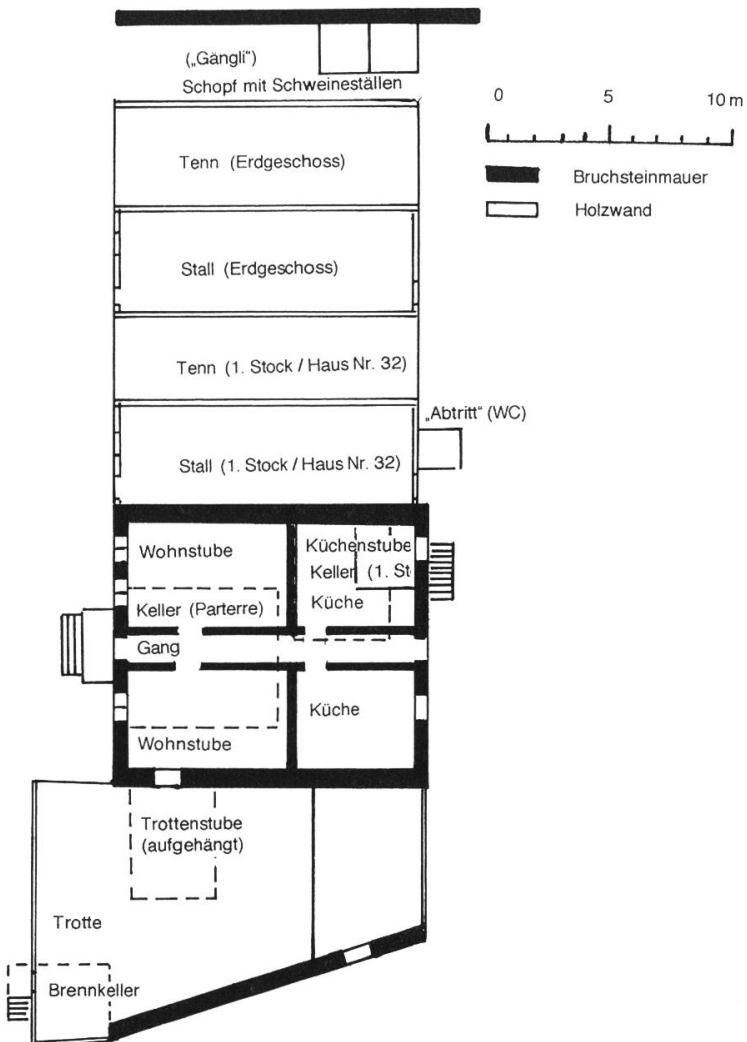
mer im ersten Stock. Auf diesem Stock gab es eine dritte Wohnung mit Küche, Wohnstube und drei Zimmern. Die Bewohner dieser Wohnung hatten den andern den Durchgang zum vorhin erwähnten Zimmer und zu den Estrichen zu gewähren. Der unterste Estrich war, sonst bei Bauernhäusern eine Seltenheit, vollständig mit quadratischen Ziegelplatten belegt. Diese aufwändige Bauweise deutet darauf hin, dass hier einmal in grösserem Masse Erntegüter gelagert worden sind. Dann folgen noch zwei weitere Estrichgeschosse unter dem hohen, mit Biberschwanzziegeln gedeckten, steilen Dach.

Nördlich angebaut ans Wohnhaus, wegen des abfallenden Geländes auf der Höhe der Keller, steht eine grosse Trotte. Zu ebener Erde ein riesiger Raum mit einem Boden aus gestampftem Lehm. Hier stand die grosse Presse mit dem eichenen Trottbaum. An den hohen, tief schwarzen Deckenbalken aufgehängt, befand sich die Trottenstube und unter der nordöstlichen Ecke, gegen den Bach hin, war ein kleiner Brennkeller. Etwa zu einem Drittel war der Trottenraum

offen bis unters Dach, im südwestlichen Teil war ein Boden eingebaut. Hier standen hölzerne Winden und Rollenzüge, um die Standen in die Höhe zu heben. Die Trotte ist jünger als das Wohnhaus, das zeigen zugemauerte Fenster am Giebel des Wohnhauses, die heute im Innern der Trotte sind.

Die Scheune, wie die Trotte etwas weniger hoch als das Wohngebäude und an die mächtigen Giebelmauern angebaut, besteht aus zweimal Querstall und Tenn und einem Schopf mit eingebauten Schweineställen und den darüberliegenden Heubühnen, Oberen und Rechen. Die äusseren Giebelwände der Trotte und der Scheune sind wie beim Wohnhaus Bruchsteinmauern, die inneren Unterteilungen und die Längswände waren ursprünglich aus Holz. Die Scheune wurde von mindestens vier Landwirten genutzt, von dreien aus dem Haus und einem aus dem anschliessenden Gebäude Nr. 32.

Im Inventar mit dem Nachlass des verstorbenen Jakob Käser, Abrahams, Metzgers, von 1883 ist der Anteil meines Urgrossvaters an der Liegenschaft wie folgt beschrieben: «Ein Anteil Wohnhaus und Scheune samt Schopf, Gängli genannt, mit Schweineställen und gewölbtem Keller von Stein und Holz unter Ziegeldach, im Lagerbuch der Gemeinde Oberflachs eingetragen unter Nr. 34 B und Nr. 33 B um Fr. 2000 geschätzt und um gleiche Summe gegen Brand-



Grundriss: Zustand um ca. 1900.

schaden versichert, nebst Hausplatz, Mistwürfen und ca. 13 Aren (6/16 Jucharten) Kraut- und Baumgartenland.»

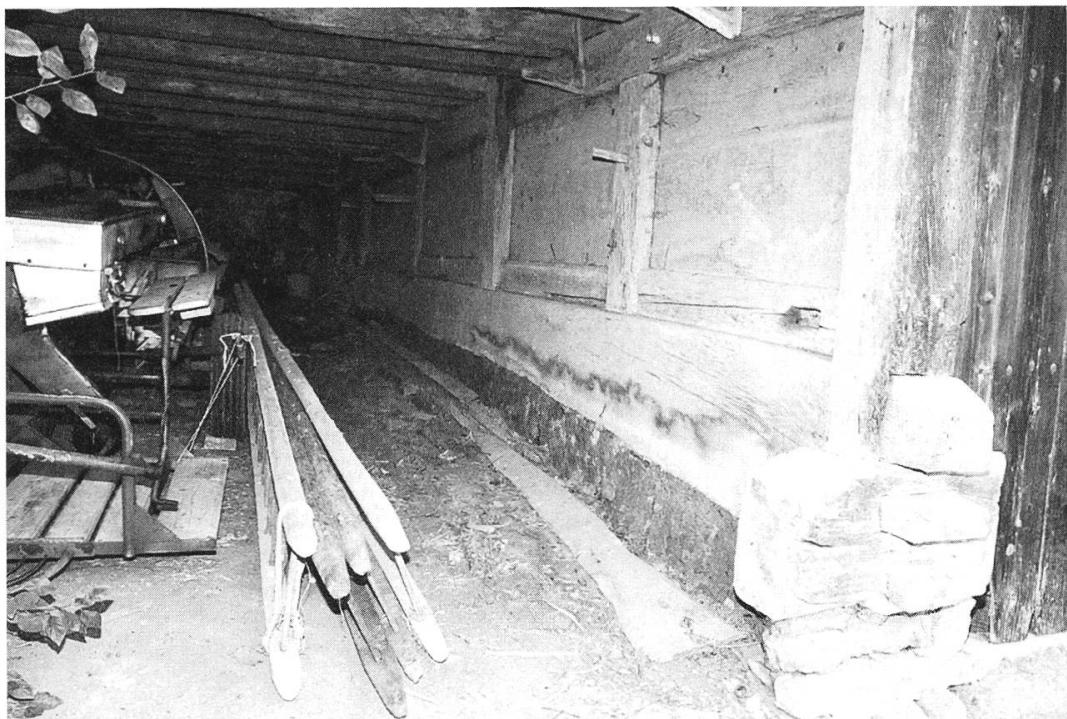
Über den zweiten Teil der Liegenschaft – diese gehörte zu dieser Zeit nur noch zwei Parteien, den Erben von Jakob Käser, Metzgers, und der Familie von Johannes und Jakob Zimmermann, Hans Jakobs (Oppis genannt) – erfährt man aus dem Vormundschaftsbericht des Jakob Zimmermann (Oppiköbi) von 1901, dass in der Vermögensaufstellung der Wohnhausanteil Nr. 33 A (Erdgeschoss) mit Fr. 3100, der Scheunenanteil mit Fr. 1850 und das Trottengebäude Nr. 34 mit Fr. 2400 geschätzt wurde. Das Wohnhaus mit abgesetztem First, 2,5 Meter höher als die Trotte und ca. 1 Meter höher als die Scheune und einem Grundriss von 12 mal 12 Metern, war mit Umfassungsmauern aus Bruchsteinen gebaut, die Firstmauer gegen Norden hat eine Höhe von 15,5 Metern und eine Mächtigkeit am Fuss von über einem Meter. Der Dachstuhl ist sehr massiv und aufwändig gebaut, die Balken tiefschwarz vom Teer des offenen



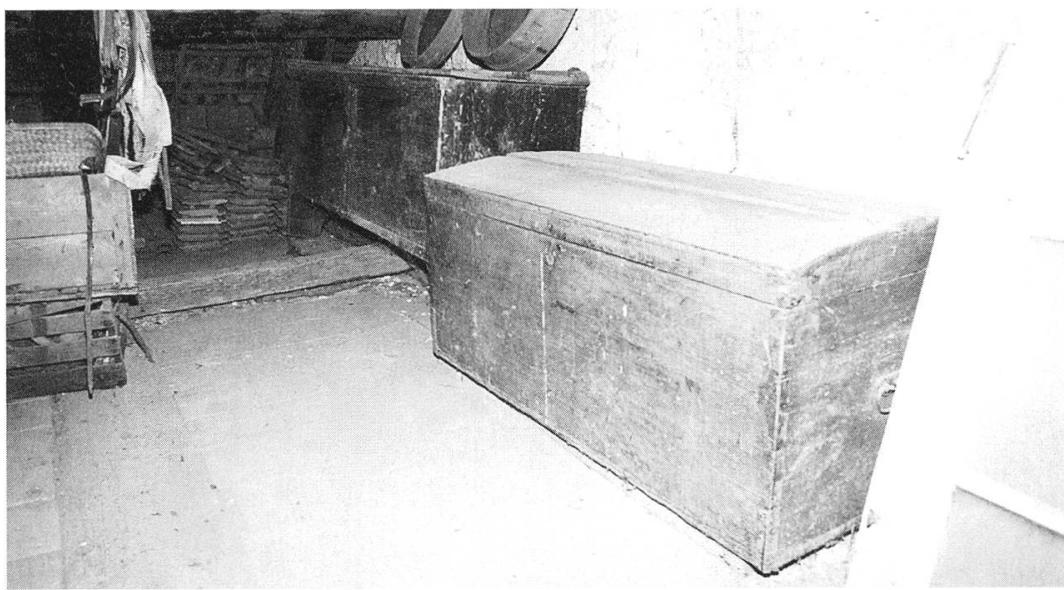
Von Norden dominiert die breite Trotte den Gebäudekomplex. Gepflegte Vorgärten findet man auch heute noch bei fast jeder Liegenschaft.



Eichenes Zapfenschloss des Schwellenbalkens auf niedriger Bruchsteinmauer.



Zwischenwand in Ständerbauweise: Mauer, Schwelle, Ständerbalken, Kranzbalken und eingenutete Bretter.



Estrichboden mit Ziegelplatten belegt, landwirtschaftliche Geräte, ein alter Trog und eine Truhe, in der alte Dokumente von 5 Generationen verwahrt wurden.

Küchenfeuers. Wie erwähnt, ist als besondere Bausubstanz der unterste Estrichboden vollständig mit quadratischen Ziegelplatten belegt. Ein steiles Dach mit Biberschwanzziegeln bietet dem Haus den notwendigen Schutz und sein charakteristisches Äusseres.

Die Trotte, ein riesiger, offener Raum, muss in der Lesezeit mit viel Leben erfüllt gewesen sein. Freinacht war, solange der hölzerne Trottbaum ächzte; dieses alte Recht ist heute im Brauch der Schenkenbergertaler Sauserfreinächte erhalten geblieben. Eine Reihe kräftiger Männer war notwendig, um den riesigen Trottbaum mit der hölzernen Spindel in die Höhe zu winden. Diese Helfer mögen dann auch neben Standen mit gärendem Wein, am wärmenden Feuer nebst der Arbeit getrunken und gelärmt haben. Die mächtigen Balken der Decke und die an ihnen aufgehängte Trottenstube mit den breiten Flösserläden waren ebenfalls tiefschwarz, von Rauch und Pech imprägniert. Der Dachstuhl mit dem Walmdach jedoch war, angelehnt an die Giebelmauer des Wohnhauses, eher leicht gebaut.

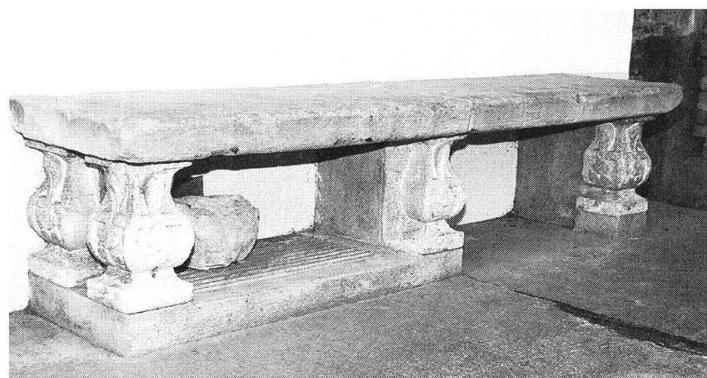
Die Scheune von gegen 20 Metern Länge weist eine einheitliche Bauweise auf: Ställe mit Heubühnen, Tenn mit Oberen und unter dem First den langen, durchgehenden Rechen, der über lange Leitern oder «Stieghacken» erreichbar war. Mit langen Seilen an Rollen wurde das Erntegut in die Höhe gehisst. Der Raum hoch oben unter dem Dachfirst wurde noch lange genutzt, bezahlte doch 1912 der Oberlehrer dem Seiler Meier in Scherz für ein neues Aufzugseil von 12 m Fr. 14.20.

Die Giebelwand gegen Süden ist aus Bruchstein, und die Aussen- und Zwischenwände waren aus Holz. Die Wand zwischen Tenn und dem «Gängli» mit den Schweineställen steht heute noch in der ursprünglichen Bauweise: Die Zwischenwand ist eine Ständerwand. Im Mittelland wird die Ständerbauweise ungefähr seit Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr angewandt und ist daher immer seltener zu sehen. Das Wandgerüst steht bei dieser Bauweise auf einem niedrigen, hier aus Bruchsteinen bestehenden Mauersockel. Darauf liegt eine eichene Schwelle von 35 cm Breite und 70 cm Höhe, die an den Enden durch Zapfenschlösser miteinander verbunden sind und dadurch einen stabilen Rost bilden. In die Schwelle sind senkrecht die Ständer eingezapft, welche oben durch die waagrechten Kranzbalken zusammengehalten werden. Die durch die Rahmenhölzer gebildeten Gefache (Schwelle, Ständer, Kranzbalken) sind



In den 50er-Jahren konnte Heinrich Käser, Gemeindeammann, Oberlehrers, von Johann Zimmermann, Oppis, dessen Trotte und den Wohnhaus- und Scheunenanteil kaufen. Das Wohnhaus wurde zwischen den gewölbten Kellern und den Estrichgeschossen vollständig ausgekernt und zwei damals moderne Wohnungen eingebaut. Dabei wurde einiges von der alten Bausubstanz übernommen. Der neue Hauseingang wurde aus den zwei alten Türbogen erstellt.

*Bänklein hintern Haus.
Sandsteinplatten und Ofenbeine
stammen von der
unteren Wohnung.
Laut mündlicher
Überlieferung sollen
die aus Muschelkalk
gehauenen Beine
ursprünglich vom
Schloss Kasteln
stammen.*





Ehemals ein Abbruchobjekt.

durch liegende, in die Ständer eingenutete Bretter geschlossen. Diese Bretter befinden sich in der Mitte der Ständer. Sie haben zum Teil eine Breite von mehr als einem Meter und weisen die für geflöste Hölzer typischen Bohrlöcher auf.

Zu diesem grossen Ökonomiegebäude gehörte auch noch das Wohnhaus Nr. 35 mit zwei Wohnungen zu je zwei Zimmern und das Wohnhäuslein an der Baldernstrasse. In der Erbabtretung und Teilung zwischen Abraham Käser, Metzger, von Oberflachs und seinen Kindern und Erben, datiert vom 7. Hornung (Februar) 1870 steht: «Ein Wohnhäuslein von Stein und Holz unter Ziegeldach mit gewölbtem Keller unter im Dorfe Oberflachs an der Baldernstrasse, im Feuerkataster unter Nr. 23 eingeschrieben, um Fr. 400 geschätzt und versichert, nebst ca. 1,12 Aren (1/2 Sechzehntel Jucharten) Hausplatz.» Von diesem Häuschen haben die «Metzgers» hauptsäch-



Jetzt ein Bijou.

*«Dieses Haus ist mein und doch nicht mein;
wer vor mir war, 's war auch nicht sein.
Er ging hinaus und ich hinein,
nach meiner Zeit wird's auch so sein.»*

lich den gewölbten Keller benutzt. Im Keller lagerten in meiner Jugendzeit die Runkeln, im Webkeller wurde Asche zur Düngung der Felder aufbewahrt, in der Wohnstube einige Maschinen und das mit Keilriemen angetriebene Motorrad Marke Zehnder meines Vaters; der Estrich schliesslich war für die «Holzbürdeli» da und auch ein Eldorado für die Marder.

Im letzten Weltkrieg diente das Häuschen mit der Aufschrift «um 1750» als Unterkunft fürs Militär. Monika Beart, Krankenschwester und Töpferin, hat das verwahrloste Häuschen, Stöckli genannt, vor Jahren meinem Vater abgekauft und daraus ein wahres Bijou gemacht mit einem grossen Töpferkeller.

Über ein Viertel-Jahrtausend ist ein Teil dieses Hauses Nr. 33 im Oberdorf schon im Besitze meiner Familie. Viele Generationen haben hier ihr Heim gefunden und sich wieder abgelöst. Diese Besitzer und Vorfahren haben in Oberflachs eine gewisse Rolle gespielt. In der Welt hätte man sie wohl kaum beachtet, hier im bäuerlichen Dorf waren sie Träger von Ämtern und Verantwortung. Und seit den ersten schriftlichen Aufzeichnungen ist ersichtlich, dass auch ein gewisser Wohlstand diesen Familien eigen war. Erste Schriften zeigen, dass Geld ausgeliehen und dass als Vogt das Vermögen anderer verwaltet wurde. Als Bürge tauchen ihre Namen auf, und als Besitzer der verbürgten Grundstücke findet man sie später wieder.

So bürgte im Jahre 1782 der Hans Urech Keser, Kirchenmeyer von Oberflachs, für ein Stück Holzland im Egghölzli in Auenstein, und 170 Jahre später musste ich meinem Vater jeweils ein warmes Mittagessen dorthin tragen, wenn er im Winter am Holzen war. Dieses Holzland war ans Haus gebunden, von einem Stück hatte die obere Wohnung die Hälfte und vom andern einen Drittel unverteilt gemeinsam mit Hans Zimmermann, Oppis, im Besitz. Auch Abraham Käser, Metzgers, war recht wohlhabend. Landkäufe zeugen davon. Er leistete, wie viele andere auch in dieser Zeit, Verwandten und Bekannten Bürgschaften. Da er aber hablich war und flüssige Mittel besass, wurde er bei Geldtagen dieser Schuldner nicht in den Strudel gerissen – «bürgen tut würgen» –, sondern er konnte die belehnten Grundstücke an den Steigerungen selber kaufen und seinen Wohlstand mehren.

Sein Sohn, Jakob Käser, Metzgers, starb schon 12 Jahre nach seinem Vater. Er und seine Erben verwalteten vor allem die Kapita-

lien. An 18 Schuldner hatte die Familie um 1887 in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit rund 10 000 Franken ausgeliehen.

Heinrich Käser, Hänsen, bei der Linde, Oberlehrer, heiratete die jüngste Tochter, Verena Käser, Jakobs, Metzgers, und verwaltete fortan Liegenschaften und Kapitalien der Familie. Dies, nachdem sein elterliches Vermögen im Strudel der schlechten Zeiten und des Bürgschaftsunwesens verloren gegangen war. Er war vieles, der Oberlehrer Käser: Lehrer, Landwirt, Verleiher von Kapitalien, Beistand und Vogt verschiedener Oberflachser, er half die Breitholzstrasse bauen und war Mitgründer von Vereinen und Organisationen und im Alter zudem ein begeisterter Imker.

Er und sein Sohn, Heinrich Käser, Oberlehrers, waren auch bestrebt, ihren Besitz zu arrondieren. So konnte der Oberlehrer das Haus Nr. 32 kaufen und damit auch einen weitern Viertel-Anteil der Scheune. Heinrich Käser, Gemeindeammann, erwarb 1954 von Johann Zimmermann, Oppis, die Trotte, die restliche Hälfte des Wohnhauses und der Scheune. So kam die ganze Liegenschaft erstmals in die Hand eines einzigen Besitzers.

Literatur:

Leder, Oskar. u. a. Oberflachs und seine Geschichte. 1992.

Schärli, Thomas. Veltheim – Von den Anfängen bis zur Gegenwart Veltheim 1992.

Fotos:

Regula Kormann, Münsingen

Armin Käser, Oberflachs

Erbengemeinschaft H. E. Käser-Leder, Oberflachs

